Waldfledermäuse

Leitfaden für Waldbesitzer, Jäger und Förster

Informationen und Empfehlungen zum Schutz der Fledermäuse

Karl Kaus Stiftung für Tier und Natur - Projektbüro Mittlere Elbe

Liebe Wald-Nutzer,

alle heimischen Fledermausarten sind eng mit dem Wald als Lebensraum verbunden, denn sie nutzen ihn als **Jagdrevier**. Für viele Fledermausarten hat der Wald auch eine wichtige Bedeutung als **Wochenstube**, **Schlafquartier**, Paarungs- oder sogar **Winterquartier**.

In den letzten Jahren haben sich jedoch in den Niedersächsischen Wäldern und in der Waldbewirtschaftung Änderungen vollzogen. Verstärkte Anstrengungen zur Mobilisierung von Holzreserven im Wald und der intensivere Einsatz moderner Forsttechnik sollen zur nachhaltigen Nutzung hochproduktiver und zuwachsstarker Wälder führen. Da die höchsten Zuwächse eines Baumes deutlich vor dem Alter erreicht werden, in dem meistens die **Baumhöhlenbildung** einsetzt, bedeutet dies, dass die Zahl der potenziellen Fledermausquartiere in den Wäldern deutlich sinken wird.

Noch ist nicht ersichtlich, ob dies bereits eine Gefahr für die Populationen der Waldfledermäuse, wie Mopsfledermaus, Braunes Langohr oder Kleinabendsegler, darstellt. Denn vieles zur Lebensweise von Fledermäusen in Wäldern liegt noch im Verborgenen. Im Rahmen des Projektes **Naturerlebnis Waldfledermäuse** wurde, über einem Zeitraum von drei Jahren, in Zusammenarbeit mit dem **Forstamt Göhrde** und dem **Fledermausspezialisten** Frank Manthey in den historischen Wäldern Göhrde, Lucie und Gain beispielhaft eine Fledermausbestandserfassung durchgeführt.

Dieser Leitfaden soll dazu beitragen, den Bestand der Fledermäuse in den historisch alten Wäldern zu erhalten und zu fördern. Helfen Sie mit!

Ansprüche der Fledermäuse an die Wälder

Alle heimischen Fledermäuse fressen ausschließlich **Insekten** und **Spinnen**, die sie während der Jagd in der Dämmerung und Nacht erbeuten. Durch ihr **Echoortungssystem** können sie sich perfekt im Dunkeln orientieren und entgehen so der Nahrungskonkurrenz durch die tagaktiven Vögel.

Nahrungsreviere

Als **Nahrungsreviere** werden artenreiche Wälder bevorzugt, die ein gutes Angebot an Beutetieren aufweisen. Ein **Großer Abendsegler** verspeist etwa 20 Käfer pro Nacht und eine **Wasserfledermaus** etwa 60.000 Mücken im Laufe eines Sommers.

Jede Fledermausart hat ihre spezielle **Jagdweise**. Der **Große Abendsegler** nutzt den freien Luftraum und fängt Insekten hoch über den Baumkronen. Andere Arten fliegen um Gebüsche und Baumkronen herum. Das **Braune Langohr** sammelt seine Beute von Blättern und Ästen, und das **Große Mausohr** jagt dicht über dem Waldboden Laufkäfer, die sich durch Raschelgeräusche verraten. Die **Flugrouten** der Fledermäuse verlaufen in den Wäldern auf Waldwegen, in Lichtungen, über Fließgewässer und Teichen und in der freien Landschaft meist entlang linearer Landschaftselemente wie Baumreihen, Alleen, Hecken und Knicks. Diese dienen auch als Orientierungslinien beim Wechsel zwischen Quartieren und Jagdgebieten. Ist ein Waldgebiet mit größeren Insektenvorkommen vorübergehend leergefressen, so brechen die Fledermäuse noch in derselben Nacht in andere Waldgebiete auf, die mehrere Kilometer entfernt liegen können.

Quartiere

Während ihrer **Lebenszyklen** benötigen Fledermäuse verschiedene Quartiere. Sie halten in ihren **Winterquartieren** bis etwa Ende März **Winterschlaf**. Dann beginnt der Flug in die **Sommerquartiere**. Ab Ende Mai erfolgt die Aufzucht der Jungen in den **Wochenstuben** und im September die **Paarung.** Geeignete Quartiere finden Fledermäuse außer in Kirchen und anderen Gebäuden vor allem in **Wäldern**. Da einige Fledermausarten ihre Quartiere besonders während der Aufzucht der Jungen häufig wechseln, (z.B. der Kleinabendsegler alle 2 bis 3 Tage) sind die Tiere auf ein **großes Quartierangebot** angewiesen.

Neben Baumhöhlen, ausgefaulten Astlöchern und Rissen im Stamm dient auch abstehende Rinde einigen Fledermausarten als Schlafplatz oder Wochenstube.

Ansprüche der Fledermäuse an die Wälder

September	Paarung
ab Oktober November	Flug ins Winterquartier
Dezember Januar Februar März	Winterschlaf
ab April Mai	Flug ins Sommerquartier
Juni Juli	Geburt und Aufzucht der Jungen
ab August	Auflösung der Wochenstube

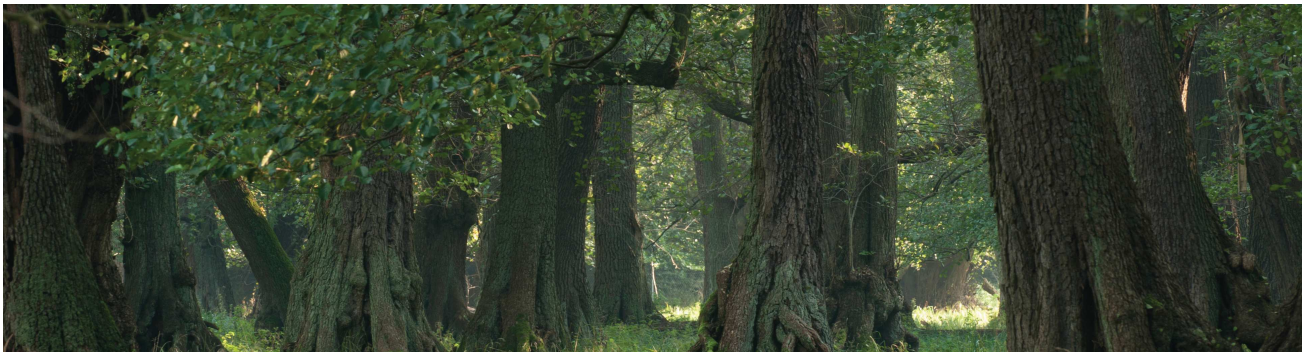
Jahresverlauf der Fledermäuse nach GEBHARD (1985), veränderte Darstellung

Der ideale Wald für Fledermäuse

Als „Ideallebensräume“ für Fledermäuse gelten lichte Buchenwälder, Auwälder und Eichenmischwälder mit einer reichen Insektenvielfalt und höhlenreichen Altbäumen. Buchen, Eichen, Erlen und Eschen sind bevorzugte Baumarten der Spechte, deren verlassene **Baumhöhlen** von Fledermäusen besiedelt werden. Auch **Fließgewässer** und **Stillgewässer** im Wald sind bevorzugte Jagdreviere der Fledermäuse.

Monotone Forsten

Auch wenn artenarme Kiefernwälder sich auf den ersten Blick nicht für Fledermäuse eignen, da sie wenig oder keine Höhlen aufweisen, so können dort vorübergehend attraktive Jagdgebiete für Fledermäuse liegen. Treten in monotonen Kiefernwäldern vermehrt Schadinsekten wie Nonne, Forleule oder Kiefernspinner auf, dann werden zum Zeitpunkt ihres Schlüpfens mit Sicherheit verstärkt Fledermäuse auftauchen. Breite Wege und Schneisen mit magerer Vegetation sind zusätzlich artenreiche Insektenlebensräume.



Maßnahmen zum Schutz heimischer Fledermäuse

Um einen Wald so zu bewirtschaften, dass Fledermausvorkommen erhalten und gefördert werden, ist eine gute Kenntnis der vorkommenden Fledermausarten und ihren Anforderungen an Quartiere, Jagdgebiete und Flugrouten wünschenswert. Wichtig ist es auch, die Auswirkungen der Waldbewirtschaftung auf Fledermäuse zu verstehen. Wegen der Vielzahl an Bewirtschaftungsformen und Waldtypen sollte im Idealfall bei der Entwicklung von Waldmanagementplänen ein Fledermausbeauftragter hinzugezogen werden.

Schutz der Höhlenbäume

Jeder Baum - ob lebendig oder abgestorben - bietet zahlreichen Tieren und Pflanzen geeigneten Lebensraum, so auch den Fledermäusen. Eine große Bedeutung haben verlassene **Spechthöhlen**.

Auch in Bäumen mit besonderen Merkmalen, wie Stammverletzungen, **Mulmhöhlen**, sich lösender Rinde oder **Rindentaschen** in **Altbäumen**, die als hochwertiges Holz nicht mehr nutzbar sind, sowie in Bäumen mit hohem **Totholz**-Anteil finden Fledermäuse wichtige **Sommer- und Winterquartiere.**

Ab einem Bestandesalter von mehr als 80 bis 100 Jahren werden Wälder allmählich „höhlenreif“. Bei Durchforstungen sollten Bäume mit Höhlen konsequent erhalten werden, damit die erforderliche **Baumhöhlendichte** erreicht werden kann. Je älter und höhlenreicher ein Waldbestand ist, desto vielfältigeres Leben entwickelt sich in ihm.

Werden Höhlen- und Spaltenbäume bei Durchforstungen bzw. Begehungen erkannt, sollten sie mit einem **„H“ (Habitatbäume)** markiert werden. Diese gute Praxis wird vom Forstamt Göhrde in Lüchow-Dannenberg schon seit mehreren Jahren durchgeführt. In den Bewirtschaftungsplänen werden pro Hektar Wald 5 und in Naturschutzgebieten 10 Habitatbäume erhalten.

Höhere Baumhöhlendichte und Aufbau eines Quartierverbundes

Leider gibt es nicht immer genug dieser wichtigen **Habitat-Bäume**. Rund 25 bis 30 Höhlen pro Hektar Waldfläche und mindestens 10 bis 15 **Höhlenbäume** sind für ein gutes Quartierangebot erstrebenswert. Werden bei regelmäßigen Pflegehieben in einem Zyklus von 5 bis 7 Jahren die Mehrzahl der krummen,

beschädigten, zwieseligen und absterbenden Bäume entnommen, fehlt ein erheblicher Anteil an potenziellen Höhlenbäumen. Werden diese zukünftigen Höhlenbäume jedoch durch Schonung in jungen Jahren gezielt gefördert, kann die notwendige **Baumhöhlendichte** lückenlos erreicht werden.

Mit dem **Aufbau eines solchen Quartierverbundes** mit 25 bis 30 Höhlen pro Hektar Altbestand kann über zwei Stufen dauerhaft und langfristig ein ausreichendes Höhlenangebot erreicht werden.

Die **Stufe 1** beinhaltet die Kennzeichnung und Sicherung eines **Höhlenbaumnetzes**, in dem bereits Specht- oder Fäulnishöhlen, Stammrisse oder abstehende Rinde vorhanden sind.

Während der **Stufe 2** wird ein **Nachfolge-Netz** für die Bäume der Stufe 1 aufgebaut. Dabei sollten bevorzugt Bäume ausgewählt werden, die bereits Anzeichen von Höhlen oder Pilzbefall aufweisen.

Schonung von stehendem Alt- und Totholz

Größere Mengen an Totholz sind ein charakteristisches Merkmal von unberührten Wäldern. Totholz ist inzwischen ein auch forstpolitisch anerkannter Indikator für eine „Nachhaltige Waldbewirtschaftung“ und für den Erhalt der **Biodiversität** des Waldes unerlässlich. Daher sollte dort, wo es die Verkehrssicherheit zulässt, **Alt- und Totholz** geschont und der Erhalt von **Altholzinseln** verbessert werden. Fledermäuse finden an den toten Ästen oder abgestorbenen Bäumen nicht nur Quartiere sondern auch reichlich Insektennahrung.

Hot-Spot-Gebiete

Einzelne Areale alter Waldstandorte mit einer ununterbrochenen Waldtradition oder einzelne Waldrefugien mit einer herausragenden Ausstattung an Biotopbäumen sollten dauerhaft aus der wirtschaftlichen Pflege und Nutzung herausgenommen und einer natürlichen Waldentwicklung überlassen werden. Solche **Hot-Spot-Gebiete** haben nicht nur eine hohe Bedeutung für Fledermäuse, sondern für die gesamte **biologische Vielfalt.**

Höhlenbäume und angepasste Holzernte

Bei Höhlenbäumen mit einem Stammdurchmesser von 50 cm und mehr kann eine Nutzung der Höhlen als Winterquartier nicht ausgeschlossen werden. Die einzige Fledermausart, die in Niedersachsen regelmäßig in größerer Anzahl in Bäumen überwintert, ist der **Große Abendsegler**. Um das unbeabsichtigte Töten von Fledermäusen zu vermeiden, sollte vor den Fällarbeiten geprüft werden, ob die festgestellten Höhlen besiedelt sind. Alle zu fällenden Höhlenbäume sollten fachkundig vom Förster geprüft und entsprechend markiert werden, damit auch Selbstwerber informiert sind.

Verzicht auf den Einsatz von Insektengiften im Wald

Wenn Eichenbestände, die von **Schadinsekten** wie Eichenprozessionsspinner oder Schwammspinner betroffen sind, mit Pestiziden, z.B. mit Dimilin (Wirkstoff Diflubenzuron) oder BT (*Bacillus thurengensis*) — Präparaten behandelt werden, können als Folgewirkung alle **Schmetterlingsbestände** in ihrer Arten- und Individuenzahl deutlich zurückgehen. Das kann zu einer Beeinträchtigung bzw. Gefährdung der Nahrungsgebiete für Fledermäuse führen. Daher sollte der Einsatz von Insektengiften im Wald vermieden werden.

Aufbau eines Fledermauskasten-Reviers

Wenn pro Hektar Wald weniger als 10 Höhlenbäume für Fledermäuse zur Verfügung stehen, dann wird das Aufhängen von zusätzlichen **Fledermauskästen** sehr empfohlen.

Besonders haben sich **Holz-Betonkästen** professioneller Anbieter bewährt. Sie haben folgende Vorteile:

- Die Kästen sind langjährig erprobt und im Laufe der Jahre in Absprache mit Fledermausspezialisten optimiert worden.
- Das Mikroklima in den Kästen ist ideal.
- Die Kästen sind absolut wind- und wetterfest und haben einen Wetteranstrich, wodurch sie für den Einsatz im Wald besonders geeignet sind.
- **Zugluft** tritt in den besonders dichten Holz-Betonkästen nicht auf. Fledermäuse sind gegen Zugluft äußerst empfindlich.
- Die Fledermäuse können im Kasten je nach Temperatur verschiedene Hangplätze wählen.
- Die meisten Kästen reinigen sich von selbst. Das heißt: Der Kot der Fledermäuse fällt unten heraus. Ist das nicht der Fall, müssen die Kästen **regelmäßig gewartet werden**, da der Kot die Ein- und Ausflugsöffnungen verstopfen kann. Es wurden in solchen Kästen Todesfälle verzeichnet. **Die Arbeit der jährlichen und dauerhaften Wartung von Kästen ist nicht zu unterschätzen.**
- **Kontrolle und Reinigung** sind durch einfache Abnahme der Vorderfront gut durchzuführen.
- Die Kästen haben eine lange Lebensdauer.

Holzkästen sind nicht solange haltbar. Bei selbst gebastelten Kästen aus Holz sollte auf Selbstreinigung, Vermeidung von Zugluft und Abdichten des Daches mit Dachpappe geachtet werden. Alle Kästen sollten in ca. 3 Meter Höhe so angebracht werden, dass die Fledermäuse freien Anflug haben. Fledermäuse lieben die Wärme, so dass ein Platz in der Morgensonne ideal ist. Da sie ihre Quartiere besonders während der Wochenstubenzeit häufig wechseln, sollten immer mehrere Kästen nahe beieinander aufgehängt werden. Als weitere gute Möglichkeit für Ersatzquartiere haben sich sogenannte **Fledermausbretter** bewährt, die an Hoch-

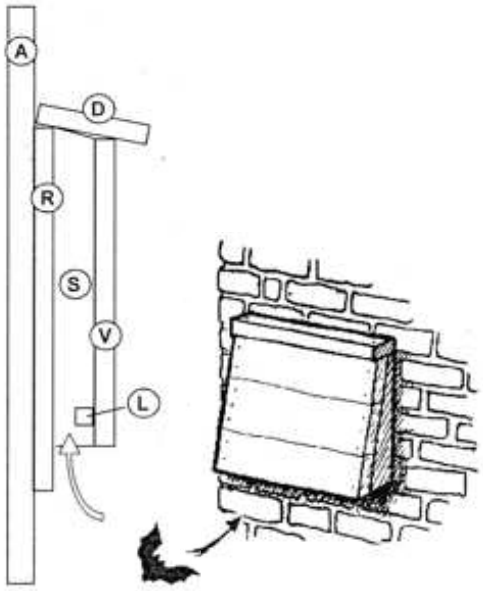
sitzen (Jagdkanzeln) angebracht werden. Fledermausbretter sind besonders für spaltenbewohnende Fledermausarten, wie Mopsfledermaus, Zwergfledermaus, Rauhautfledermaus, Braunes Langohr oder Bartfledermaus geeignet. Auch bei diesen Brettern, muss beachtet werden, dass Fledermäuse zugige und undichte Quartiere meiden. Alle Maßnahmen, die zum Schutz der Fledermäuse durchgeführt werden, sollten möglichst im Rahmen eines Fledermaus-Konzeptes im forstbetrieblichen geographischen Informationssystem (GIS) erfasst werden.

Hinweis

Bei der Wartung von künstlichen Quartieren sollte zur Vermeidung von Insektenstichen beachtet werden, dass die Kästen häufiger von Wespen und Hornissen besiedelt werden.

Bauanleitungen für Fledermauskasten und Fledermausbrett

Fledermauskasten



Holzbedarf:

1 Rauhspundbrett 21 x 121 mm und 2,40 m lang,

1 Dachlatte 620 x 50 x 30 mm.

(R) Rückwand 390 x 240 mm: 4 Bretter von 240 mm Länge sägen, davon eines auf eine Breite von 60 mm sägen. 4 Bretter zusammengesteckt, ergeben eine Rückwandhöhe von 3 x 110 mm + 60 mm = 390 mm. Anrauhen der Rückwand mit einer Drahtbürste.

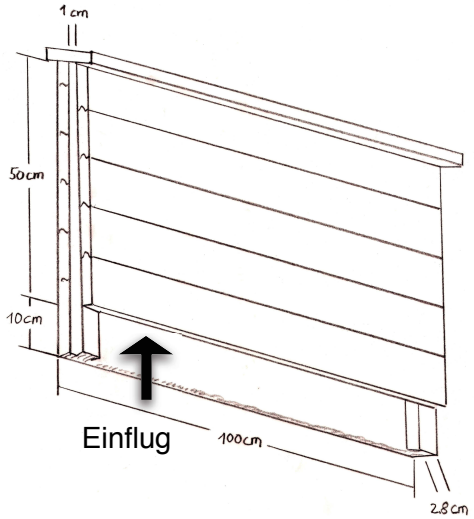
(S) 2 Seitenwände: Für eine Seitenwand 1 Brett von 340 mm Länge und 40 mm Breite sägen. Wegen der Dachschräge muss in die Seitenwand eine Schräge von hinten 340 mm und vorne 330 mm Höhe gesägt werden. Jetzt die beiden Seitenwände (S) auf die Rückwand (R) schrauben.

(V) Vorderwand 330 x 240 mm: 3 Bretter von 240 mm sägen und zusammenstecken. An die Vorderwand (V) von innen eine Leiste (L) 190 x 21 x 20 mm (aus Resten) nageln, die die Einflugöffnung auf 20 mm begrenzt. Dann die Vorderwand (V) auf die Seitenwände (S) schrauben.

(D) Dach 270 x 120 mm: Ein Brett von 270 mm Länge sägen und auf den Kasten schrauben. Zur Isolation und zur längeren Haltbarkeit kann der Kasten von außen mit unbesandeter Dachpappe abgedichtet werden.

(A) Aufhängeleiste 620 x 50 x 30 mm: An die Rückwand (R) schrauben.

Fledermausbrett



Das Fledermausbrett wird mit Rauhspundbrettern (24 x 121 mm), wie im Bauplan abgebildet, hergestellt. Wichtig sind die 2,5 cm weite Einflugöffnung auf der Unterseite und die Verjüngung des spaltenförmigen Hohlraumes nach oben auf 1 cm. Die übrigen Maße können abgewandelt werden.

Aufhängung: Für einen freien Anflug sollten die Kästen/Bretter in 3 bis 5 m Höhe angebracht werden.

Vorstellung der in den Wäldern häufigsten Arten

Großer Abendsegler *(Nyctalus noctula)*

Rote Liste Niedersachsen: stark gefährdet

Körperlänge:	6-8 cm
Gewicht:	19-40 g
Kennzeichen:	kleine dreieckige Ohren, kurzer pilzförmiger Ohrdeckel
Flügelspannweite:	32 - 40 cm, Flügel lang und schmal
Ruffrequenz:	21 kHz
Lebensraum:	waldreiche und strukturreiche Landschaften
Sommerquartier:	Baumhöhlen, häufiger Quartierwechsel
Nahrungshabitat:	offene Landschaften über Wasserflächen, Waldgebieten und Siedlungsgebieten
Winterquartier:	großräumige Baumhöhlen, Massenquartiere

Rauhautfledermaus *(Pipistrellus nathusii)*

Rote Liste Niedersachsen: stark gefährdet

Körperlänge:	4,5-5,5 cm
Gewicht:	6-8 g
Kennzeichen:	kurze, dreieckige, an der Spitze abgerundete Ohren, kurzer nach innen gebogener Ohrdeckel und dichtbehaarte Schwanzflughaut
Flügelspannweite:	23 - 25 cm
Ruffrequenz:	39 - 42 kHz
Lebensraum:	strukturreiche Landschaft mit hohem Wald- und Gewässeranteil
Sommerquartier:	Spaltenverstecke an Bäumen, Baumhöhlen,
Nahrungshabitat:	Waldränder, Gewässerufer und Feuchtgebiete im Wald
Winterquartier:	Spaltenquartiere und Hohlräume an Bäumen und Gebäuden

Vorstellung der in den Wäldern häufigsten Arten

Wasserfledermaus *(Myotis daubentonii)*

Rote Liste Niedersachsen: gefährdet

Körperlänge:	4,5-5,5 cm
Gewicht:	7-15 g
Kennzeichen:	große Füße mit Borstenbehaarung
Flügelspannweite:	24 - 27,5 cm
Ruffrequenz:	40 kHz
Lebensraum:	strukturreiche Landschaften mit hohen Gewässer- und Waldanteilen
Sommerquartier:	fast ausschließlich Baumhöhlen
Nahrungshabitat:	offene Wasserflächen an stehenden und langsam fließenden Gewässern
Winterquartier:	großräumige Höhlen, Stollen und Eiskeller, Massenquartiere

Mopsfledermaus *(Barbastella barbastellus)*

Rote Liste Niedersachsen: vom Aussterben bedroht

Körperlänge:	4,5-6 cm
Gewicht:	6-14 g
Kennzeichen:	mopsartig gedrungene Schnauze, kleine Mundspalte, nach oben geöffnete Nasenlöcher
Flügelspannweite:	26 - 29 cm, Flügel breit
Ruffrequenz:	30-32 kHz, seltener bei 42 kHz
Lebensraum:	großflächige Wälder, gehölz- und strukturreiche Landschaften
Sommerquartier:	Baumspalten, abstehende Rinde
Nahrungshabitat:	Wälder, Waldränder, Baumreihen, Feldhecken
Winterquartier:	Höhlen, Stollen, Baumhöhlen

Vorstellung der in den Wäldern häufigsten Arten

Fransenfledermaus *(Myotis nattereri)*

Rote Liste Niedersachsen: stark gefährdet

Körperlänge:	4-5 cm
Gewicht:	5-12 g
Kennzeichen:	relativ lange Ohrmuscheln und lange spitze Ohrdeckel
Flügelspannweite:	24 - 28 cm
Ruffrequenz:	42 kHz
Lebensraum:	unterholzreiche Laubwälder mit lückigem Baumbestand
Sommerquartier:	Baumhöhlen, abstehende Borke
Nahrungshabitat:	reiche strukturierte, halboffene Landschaften mit Hecken, Baumgruppen, Grünland und Gewässern
Winterquartier:	unterirdisch in spaltenreichen Höhlen, Stollen, Eiskellern und Brunnen

Braunes Langohr *(Plecotus auritus)*

Rote Liste Niedersachsen: stark gefährdet

Körperlänge:	4-5 cm
Gewicht:	4,5-11 g
Kennzeichen:	3-4 cm lange Ohren, Ohrmuscheln in Ruhe- und Schreckstellung nach hinten geklappt
Flügelspannweite:	24 - 28,5 cm, Flügel kurz und breit
Ruffrequenz:	25-35 kHz
Lebensraum:	unterholzreiche, mehrschichtige lichte Laub- und Nadelwälder
Sommerquartier:	Baumhöhlen, aber auch Nistkästen und Dachböden
Nahrungshabitat:	Waldränder, gebüschreiche Wiesen, strukturreiche Gärten, Streuobstwiesen
Winterquartier:	Baumhöhlen, Gebäude

Vorstellung der in den Wäldern häufigsten Arten

Kleinabendsegler *(Nyctalus leisleri)*

Rote Liste Niedersachsen: vom Aussterben bedroht

Körperlänge:	5 - 7 cm
Gewicht:	13 - 20 g
Kennzeichen:	breite, dreieckige Ohren, kurzer pilzförmiger Ohrendeckel
Flügelspannweite:	26 - 32 cm, Flügel lang und schmal
Ruffrequenz:	25 kHz
Lebensraum:	waldreiche und strukturreiche Landschaften
Sommerquartier:	Baumhöhlen, Baumspalten, Nistkästen
Nahrungshabitat:	Wälder, Waldränder, Wege
Winterquartier:	Baumhöhlen, Baumspalten und Hohlräume, auch in Gebäuden

Mückenfledermaus *(Pipistrellus pygmaeus)*

Rote Liste Niedersachsen: Daten unzureichend

Körperlänge:	3 - 4,5 cm
Gewicht:	4 - 7 g
Kennzeichen:	kurze, helle Ohren, schmale Flughäute kurzes Fell
Flügelspannweite:	18 - 24 cm
Ruffrequenz:	55 kHz
Lebensraum:	gewässerreiche Waldgebiete mit alten Baumbeständen
Sommerquartier:	Baumspalten, Baumhöhlen und Nistkästen
Nahrungshabitat:	aufgelockerte Laub- und Mischwälder
Winterquartier:	Verstecke hinter Baumrinden

Beispielhafte Fledermaus-Untersuchungen …

… in den Wäldern Göhrde, Gain und Lucie im Landkreis Lüchow-Dannenberg (Forstamt Göhrde).

In den Niedersächsischen Landesforsten findet seit über zwanzig Jahren mit der Umsetzung des Landesprogramms zur **L**angfristigen **Ö**kologischen **W**ald-**E**ntwicklung (LÖWE) ein wichtiger Beitrag zum Waldumbau zu stabilen Mischwäldern statt. Durch den Erhalt von Altbäumen und das Zulassen natürlicher Sukzession werden die Nahrungsbedingungen für Fledermäuse langfristig verbessert.. Auch in den Wäldern des Landkreises Lüchow-Dannenberg ist das deutlich sichtbar.

Zwölf Fledermausarten konnten in den Projektgebieten der hiesigen Wälder bestimmt werden. Darunter die vom Aussterben bedrohten seltenen Arten Mopsfledermaus und Kleinabendsegler.

Zwölf Fledermaus-Arten

Mopsfledermaus	Kleinabendsegler
Breitflügelfledermaus	Großer Abendsegler
Bartfledermaus	Rauhautfledermaus
Wasserfledermaus	Zwergfledermaus
Großes Mausohr	Mückenfledermaus
Fransenfledermaus	Braunes Langohr

Ergebnisse der Fledermaus-Untersuchungen in 3 Waldgebieten des Forstamts Göhrde im Landkreis Lüchow-Dannenberg

Wald	Bereich	Kurzbeschreibung	Anzahl vorkommender Fledermausarten	Besonderheiten
Göhrde	Breeser Grund	ehem. Hutewald mit 300 jähr. Traubeneichen; Buchenbestände	9 Arten	Wochenstube der Rauhautfledermaus; Winterquartiere im Nahbereich
	Hohenfier	lichter älterer Kiefernwald; einzelne Eichen; breite sandige Wege	11 Arten	Winterquartiere im Nahbereich
Lucie	Helenenhütte	Mischwald mit alten Buchen	12 Arten	Mopsfledermaus im nahegelegenen Winterquartier
	Alxheide	Kiefernaltholz mit Eichen und Birken; ältere Buchen	10 Arten	Hinweis auf Wochenstube von Mopsfledermaus
Gain	Gain 1	200 jähr. Eichen; Buchenbestände, Eschen, Erlen	10 Arten	mehrere Wochenstuben des Braunen Langohrs
	Gain 2	älterer Kiefern-Buchenbestand in Bachnähe	9 Arten	Wochenstube vom Kleinabendsegler

Beispielhafte Fledermaus-Untersuchungen

Bewertung von Fledermaus-lebensräumen nach Wertstufen

Eine differenzierte Bewertung von Fledermauslebensräumen der Wälder lässt sich anhand des Gefährdungsgrads der gefundenen Fledermausarten, deren Häufigkeit und Flugaktivitäten ableiten. Auf Grund dessen wurde ein Bewertungsrahmen von **Fledermausfunktionsräumen** aufgestellt, der mehrere Wertstufen umfasst. (Nach Brinkmann und Bach (1998), Rote Liste Niedersachsen und Deutschland)

Ein Funktionsraum mit der **Wertstufe 1 - mit einer sehr hohen Bedeutung als Fledermauslebensraum** - muss folgende Anforderungen erfüllen:

- eine Wochenstube einer gefährdeten Fledermausart
- mehrere Quartiere einer oder mehrerer Fledermausarten
- eine Flugroute mit hoher Aktivitätsdichte von drei Fledermausarten
- ein Jagdgebiet mit hoher Aktivitätsdichte von mindestens fünf Fledermausarten
- ein Vorkommen von mindestens acht Fledermausarten

Wird keine der Anforderungen für die höchste Wertstufe erfüllt, dann erfolgt die Einstufung in eine niedrigere Wertstufe.

Alle sechs Untersuchungsgebiete im Landkreis Lüchow-Dannenberg haben eine sehr hohe Bedeutung für den Fledermausschutz. Sie erfüllen die Anforderungen der höchsten Wertstufe 1.

Gesetzlicher Schutz der Fledermäuse

Nach §44 Abs. 1 Nr. 1-3 BNAtSchG3 ist es verboten,

1. wild lebenden Tieren der besonders geschützten Arten nachzustellen, sie zu fangen, zu verletzen, zu töten oder ihre Entwicklungsformen (Nist-, Brut-, Wohn- oder Zufluchtsstätten) der Natur zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören.
2. wild lebende Tiere der streng geschützten Arten während der Fortpflanzungs-, Aufzucht-, Überwinterungs- und Wanderungszeiten erheblich zu stören; eine erhebliche Störung liegt vor, wenn sich durch die Störung der Erhaltungszustand der lokalen Population einer Art verschlechtert.
3. Fortpflanzungs- oder Ruhestätten der wild lebenden Tiere der besonders geschützten Arten aus der Natur zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören.

Fledermäuse stehen unter strengem Schutz

Impressum

Text und Konzept: Petra Dittberner

Fotos: Dieter Damschen, Dietmar Nill (3), Klaus Bogon (1), Frank Manthey, Heide Filoda, Eckart Krüger

Druck: 2. Auflage - 2015

Dieser Leitfaden wurde im Rahmen des Projektes ***Erlebnis Waldfledermäuse*** erstellt.

Kontakt:

KARL KAUS STIFTUNG für Tier und Natur, Projektbüro Mittlere Elbe,

Eckart Krüger, Hauptstraße 50, 29494 Trebel,

E-Mail: projektbuero@karl-kaus-stiftung.de

Weitere Informationen: *www.fledermausschutz-wendland.de*

Gefördert durch:

Natur erleben in Niedersachsen, Europäische Union, Niedersächsische BINGO-Umweltstiftung,

BUND-Kreisgruppe Lüchow-Dannenberg und Naturschutzstiftung Papilio.